

tunity of referring to men living to be a hundred. There is also an indispensable index (the Consistoire made people memorize the Apostolic Creed etc. and then required them to come back and show that they had mastered it; through the index one can trace the successive appearances), and a glossary. A word of caution, however, to prevent disappointment: understanding six-

teenth-century French requires some practice; reading the texts aloud can help. And one should not forget the English translation by the same editors. It is published by Eerdmans in Toronto, under the title: *Registers of the Consistory of Geneva in the time of Calvin*.

Frans Pieter van Stam, Amsterdam

Conradin Bonorand, **Reformatorsche Emigration aus Italien in die Drei Bünde**. Ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse – ein Literaturbericht, hrsg. vom Verein für Bündner Kulturforschung, Chur: Bündner Monatsblatt 2000 (Beiheft Nr. 9 zum Bündner Monatsblatt), 333 S., ISBN 3-905241-99-4

Pfr. Dr. phil. Dr. h.c. Conradin Bonorand starb im Jahre 1996 mitten in seiner Arbeit an der Geschichte der Reformation in den Südtälern der Drei Bünde. Dennoch konnte sein letztes Manuskript, welches über die reformatorische Emigration aus Italien in die Drei Bünde handelt, unter Mitarbeit seines langjährigen Freundes, Pfarrer Erich Wencker aus Alfeld (Leine), vom Verein für Bündner Kulturforschung posthum herausgegeben werden. In einem kommentierenden Nachwort hinterfragt Wencker Bonorand kritisch und liefert wesentliche Ergänzungen aus der neuesten Forschung (S. 281–306). Ergänzt wird das Buch durch ein umfangreiches Register, erstellt

von Bea Calzaferri Gianotti, das den Text bequem erschliesst.

Das Buch als ganzes stellt gewissermaßen eine Zusammenfassung von Bonorands Forschungsarbeit dar. Zeitlebens hat er sich ganz besonders der Reformation in den Bündner Südtälern gewidmet. Schon in seiner 1949 gedruckten Dissertation über *Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation* kommt er ausführlich auf die Bildungsverhältnisse in den bündnerischen Südtälern zu sprechen. Es folgen Studien über das bündnerische Buchdruckerwesen während der Reformation, über den Transport reformatorischer Bücher nach Italien, über die Reformation und Gegenreformation in den Untertanenlanden und verschiedene Vadian-Studien. Viele dieser Forschungserträge sind in vorliegendem Buch zusammenfassend und weiterführend aufgenommen.

Einleitend zeichnet Bonorand in skizzenhaften Zügen die Hintergründe für die Unheinheitlichkeit

der Reformation in Italien: Ueberreste von Waldensern, neuplatonische und humanistische Strömungen, Verbreitung reformatorischen Schrifttums (vor allem lutherischen Bekenntnisses) und die Wiedereinführung der Inquisition im Jahre 1542. Die Tatsache, dass sich die Reformation in keinem italienischen Staat durchsetzen konnte, führte dazu, dass eine Verpflichtung auf eine Kirchenordnung oder auf ein Glaubensbekenntnis wegfiel. Deswegen machten sich unter den evangelisch Gesinnten die verschiedensten, auch nonkonformistische Ansichten breit. Diese Mannigfaltigkeit sollte sich für den Verlauf der Reformation in den italienischsprachigen Gebieten Bündens folgenreich erweisen.

Im 2. Kapitel kommt Bonorand auf die bekannteren Prediger und Laien unter den italienischen Exulanten in den Bündner Südtälern zu sprechen. Dieses Kapitel stellt eine Auswertung der seit den 50-er Jahren veröffentlichten Quellen- und Forschungsbeiträge zu den italienischen Exulanten dar. Bonorand liefert darin sammelnd, neben den Angaben zu namhaften Persönlichkeiten wie Mainardo, Zanchi, Lentolo oder Vergerio, erstmals wichtige biographische Hinweise zu bislang weitgehend unbekannt gebliebenen Predigern und Laien in den Untertanenländern und angrenzenden Gebieten (z.B. Paolo Colli, Alfonso und Alessandro Roncadello oder Gabriele Averario). Dabei unterlässt er es nicht, ohne einen Anspruch auf

Vollständigkeit zu erheben, dem Leser auch wertvolle Einzelinformationen, z.B. von gebildeten Frauen (etwa von Caterina Cibo, Vittoria Colonna oder Margherita Battilano), mitzuteilen.

Im 3. Kapitel befasst sich Bonorand mit der Verbreitung reformatorischen Schrifttums in Italien. Bereits seit Januar 1521 waren in Italien Druck und Verkauf von Büchern Martin Luthers und anderer Autoren verboten. Die Bündner Alpenübergänge gewannen daher zunehmend an Bedeutung für den Büchertransport nach Italien. Oft waren es Kaufleute, die für den Transport gewonnen werden konnten. Bekannt wurde die aus Vicenza stammende und später in Cleven ansässige Seidenhändlerfamilie Pellizari, bei der sich eine Verbindung zwischen Grosshandel einerseits und reformatorischem Missionseifer andererseits feststellen liess. Zu diesen geheimen Sendungen gesellte sich meistens auch eine geheime Korrespondenz. Bonorand liefert wertvolle Einzelinformationen dazu und macht deutlich, dass für die Verbreitung reformatorischen Schrifttums in Italien auch geeignete Druckereien gefunden werden mussten. Dolfin Landolfi in Poschiavo nahm darin eine Vorrangstellung ein. Gerade Pier Paolo Vergerio, der für die Verbreitung reformatorischen Schrifttums in Italien wohl bedeutendste Exulant, druckte bei Landolfi verschiedene Schriften, nachdem seit April 1550 in Basel, wo Pietro Perna eine Druckerei betrieb, der Druck in den

Volkssprachen aus Vorsichtsgründen untersagt wurde. Aber auch Perna in Basel behielt Bedeutung für den Büchertransport nach Italien und in die bündnerischen Südtäler, da er – im Gegensatz zu Landolfi – auch den Druck von «religiösen Aussen-seitern», von Nonkonformisten übernahm.

Folgend kommt Bonorand (Kap. 4) auf die Hauptproblematik der italienischen Reformationsbewegung zu sprechen, auf den Nonkonformismus. Wegen fehlender Verpflichtung auf Kirchenordnungen oder auf das Glaubensbekenntnis fehlten in Italien auch geeignete Abgrenzungsmittel gegenüber dem Nonkonformismus. Anabaptistisches, antitrinitarisches und humanistisches Gedankengut verband sich mit streng reformatorischer Denkweise und führte zu verschiedenen Ausgestaltungen. Von der römisch-katholischen Kirche wurden letztlich aber sowohl die Anhänger der Reformation als auch diejenigen von radikalen Gruppen unterschiedslos als «Haeretici» bezeichnet. Nach 1542 fanden viele italienische Nonkonformisten vorübergehend in den bündnerischen Südtälern ein Refugium. Neben verschiedenen nonkonformistischen Predigern (wie Ludovico Fieri, Bartholomeo Silvio oder Michelangelo Florio) werden von Bonorand Persönlichkeiten wie Giorgio Siculo, Camillo Renato oder Lelio Sozzini ausführlich dargestellt und kritisch gewürdigt. Einleuchtend stellt Bonorand dar, dass gerade die nonkonformistischen

Prediger in den Untertanenlanden zu einer Verschärfung im Konflikt zwischen den Reformierten und Katholiken beigetragen haben. Schliesslich verfügte der Bundestag 1570 eine endgültige Ausweisung der Nonkonformisten. Sie wanderten mehrheitlich nach Polen, Mähren und Siebenbürgen aus, wo ihr Kampf um religiöse Toleranz weiterging.

Im folgenden 5. Kapitel schildert Bonorand die Versuche von verschiedenen Privatschulen in den Untertanenlanden (z. B. Cristoforo, Renato, Nigri, Castelvetto oder Zanchi) und macht deutlich, welchen wichtigen Beitrag die italienischen Exulanten für die Bildung und die Reformation in Bünden geleistet haben. Dieselben Kräfte, mit Unterstützung des Bundestages, waren es schliesslich, die sich Anfang der 80-er Jahre für die Eröffnung einer Landesschule in Sondrio stark machten, deren Schulordnung einen konfessionell paritätischen Charakter innehaben sollte (für beide Konfessionen ein eigener Religionsunterricht, konfessionell gemischte Lehrerschaft, Feiertage für die Katholiken). Leider scheiterte das Unterfangen bereits in ihren Anfängen, vor allem wegen des Widerstandes der weltlichen und kirchlichen Würdenträger in Mailand, die den konfessionell-paritätischen Charakter gar nicht zur Kenntnis genommen hatten. Auch der neue (allerdings undiplomatische) Wiedereröffnungsversuch im Jahre 1618 scheiterte am Widerstand der Katholiken.

Um so mehr behielten die Privatschulen in den bündnerischen Südtälern eine grosse Bedeutung, gerade auch für Zürich und Genf. Es waren hier (neben Venedig und Padua) nahezu die einzigen Möglichkeiten als Reformierter die italienische Sprache zu lernen. Umgekehrt fanden oft Veltliner in Zürcher oder Genfer Gelehrtenhäusern Aufnahme.

Im letzten Kapitel setzt sich Bonorand kritisch mit der neueren Literatur zur Bündner Herrschaft bis zum Veltlinermord in den Untertanenländern auseinander. Grundsätzlich ist er erstaunt, wieviele Vorurteile, Fehlurteile und Gemeinplätze besonders in der spanischen und italienischen Forschungsliteratur noch immer anzutreffen sind. So findet sich in derselben nachwievor der Ausdruck «protestantische Inquisition» in den Untertanenländern, die Bezeichnung «rivoluzione» für den Veltlinermord, oder die Behauptung einer «Religionsfreiheit» nach dem Mailänder Kapitulat von 1639. Diese Fehlurteile führt er zurück auf mangelnde Konsultation der Quellen und Forschungsergebnisse sowie eine einseitige Betrachtungsweise. Berichtigend erläutert er, dass der Erfolg der Reformation in den Untertanenländern relativ bescheiden war; der Hintergrund für diesen «Misserfolg» war unter anderem die Tatsache, dass die italienischen Refugianten eines einheitlichen «Reformationsgedankens» entbehrten. Daraus folgt, dass der verbreitete Gemeinplatz der protestantischen Intoleranz in dieser Weise der histori-

schen Grundlage entbehrte, zumal die herrschenden Lande paritätisch waren. Zudem gab es in den Untertanenländern mehrfach konfessionelle Mischehen. Vielmehr ist es nicht zu verleugnen, dass verschiedentlich den Reformierten vom katholischen Klerus die Kirchen- oder Friedhofsmitbenützung untersagt wurde, obwohl auch die herrschenden Lande in paritätischen Gemeinden diese Regelung kannten. Kritisch beurteilt Bonorand folgend auch die jüngsten Darstellungen zum Thusner Strafgericht und zum Veltliner Mord, die z. T. nachwievor von einem «cosiddetto sacro macello» reden (S. 270). Wie bereits im Untertitel deutlich gemacht wird, handelt es sich hier vornehmlich um einen Literaturbericht. Bonorand hat die zahlreich verstreute, manchmal schwierig greifbare Forschungsliteratur zur reformatorischen Emigration zusammengetragen und, in gleichzeitiger Konsultation der edierten Quellen, ausgewertet. Darin erweist er sich als sehr guter Kenner derselben, und seine Arbeit ist aus dem Grunde eine Fundgrube für jeden Reformationshistoriker des italienischsprachigen Europa. Gleichzeitig zeigen sich aber darin auch die Grenzen von Bonorands Werk: Die Beiträge zur Forschung in der bezeichneten Frage sind eher mager und wenig weiterführend. Im letzten Kapitel wird zwar viele Literatur kritisch hinterfragt und zu einer neuen Sichtweise ermutigt, aber er unterlässt es vollkommen, unedierte Quellen zu konsultieren.

Als äusserst fruchtbar zu benutzen erweist sich das Werk dennoch, vornehmlich darum, da es einen «Sinn für Einzelheiten» an den Tag legt. Es ist dabei an die zahlreichen Hinweise auf Frauen, an die vielen Ausführungen zu bisher unbekanntem Emigranten aus Italien, und vor allem an die wertvolle, bis in kleine Einzelheiten ausgeführte Darstellung des

Nonkonformismus, und der europäischen Verbreitung desselben, zu denken.

Conradin Bonorands letztes Werk hinterlässt damit wesentliches Material, das zu weiteren Untersuchungen anregt.

Jan Andrea Bernhard, Igis

Kaspar von Greyerz: **Religion und Kultur**. Europa 1500–1800, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000.

Mit seinem Buch «Religion und Kultur» verschafft uns der jetzt in Basel lehrende Historiker Kaspar von Greyerz einen auch für ein breiteres Publikum flüssig lesbaren Überblick über seine Forschungen zur frühen Neuzeit in Westeuropa und Deutschland. Manche Bereiche sind detailreich dargestellt (Puritaner in England und in den Niederlanden, Ausgestossene der Rekatholisierung Spaniens, radikale Reformation), vieles nur essayistisch. So ist der Klappentext etwas hochgegriffen, der von einer «grundlegenden Kultur- und Sozialgeschichte der Religion im Europa der frühen Neuzeit» redet. Kenntnis der Zentren und institutionalisierten Formen der europäischen Konfessionen müssen dem Leser geläufig sein, denn von Greyerz beleuchtet die «Ränder» und die breiten «Unterschichten» und versucht so, die «Dynamik des Religiösen» aufzuspüren.

Ein besonderes Plus dieser Darstel-

lung ergeben die Reflexionen über den Zusammenhang des geschichtlichen Interesses und seines Gegenstandes mit den gegenwärtigen Theoriebildungen und gesellschaftlichen Fragestellungen. Die Wiederentdeckung der Mikrohistorie, die Freude an den einzelnen historischen Sachverhalten, die Neuentdeckung der Outcasts (wie etwa der spanischen Marranen) und Neubewertung der kirchlichen Separatisten (beginnend mit den «Wiedertäufern» bis zur puritanisch-pietistischen Fortführung der Reformation) – all diese gegenwärtig die Zunft der Historiker berücksichtigenden Themen verstellen ihm nicht den Blick auf die grossen Zusammenhänge, die mit den Stichworten Marxistische Theorie und Max Weber genannt seien.

So beginnen etwa Autobiographien sowie beliebte sogenannte magische Praktiken und weitverbreitete Dämonologien nicht nur ihre Geschichte zu erzählen, mit ihrer Hilfe fragt von Greyerz auch nach den Konstruktionsprinzipien gegenwärtiger Geschichtsbilder. Neu er-